



# Dora Miklosich liest vor

Und so passierte es gerade ihr, daß sie das noch vor dem Anschluß begonnene neue Funkhaus erst nach der Befreiung von Wien betreten konnte.

Und sie fühlte sich sofort in ihre eigene Anfangszeit bei der Ravag, in den Jahren 1923 und 1924, zurückversetzt. Dieselben technischen Schwierigkeiten und Probleme waren zu lösen. Nur mit dem Unterschied, daß damals der Rundfunk in den Kinderschuhen steckte, während heute Bomben und die Skrupellosigkeit gewisser Leute die Ursache waren. Man mußte, wie einst, Versuche anstellen, um die beste klangliche Wirkung eines Instrumentes zu erreichen; man mußte improvisieren.

Sie arbeitet jetzt dafür mit doppelter Begeisterung, da sie ja seit jeher an die große Aufgabe und Sendung des Radios geglaubt hat. Weil sie immer daran dachte, daß vielleicht gerade jetzt irgendein Einsamer den Ätherklängen lauscht und sich durch diese mit den anderen Menschen auf dem weiten Erdenrund wie mit einem gemeinsamen Band umschlungen fühlt. Dafür hat sie auch die Bühne verlassen und auf den direkten Applaus verzichtet, doch die vielen tausende lieben netten Briefe, die sie im Laufe der Jahre von Männern, Kindern und sogar von Frauen erhalten hat, haben sie dafür reich entschädigt.

Ihre Hauptsorge gilt jetzt den Kindersendungen, wobei sie immer nach neuen Möglichkeiten zu deren Ausgestaltung sucht. So führt sie für die Sonntagsendungen die Dramatisierung der Märchen durch; dabei sieht sie im Geiste die vielen kleinen Hörer gespannt, mit offenen Mündchen um das Glück ihrer Lieblinge zitternd, beim Radio sitzen. Es stimmt sie nur traurig, daß ihre eigene große Märchensammlung einem Bombenangriff zum Opfer gefallen ist.

Weiters betreut sie auch die verschiedenen Frauensendungen, wobei sie in erster Linie die Gestaltung und dramaturgische Zusammenstellung der einzelnen Sendungen durchführt. Doch stellt sie sich auch manchesmal selbst zum Mikrofon und liest vor. Die restliche Freizeit, die ihr dann noch verbleibt, benützt sie, um die verschiedensten Sendungen zu lesen, auf ihre Verwendungsfähigkeit zu prüfen und die erste Auswahl zu treffen.

Inzwischen ist es höchste Zeit geworden, daß ich zum Schluß komme, denn ich sehe sie schon, liebe Leserin, lieber Leser, ungeduldig werden. Doch ich verstehe! Sie möchten endlich ihr Radio einschalten und hören..., vielleicht liest gerade wieder Frau Dora Miklosich ein Märchen für große oder kleine Leute.

Ein Name, den man sich kaum mehr aus dem Ravagprogramm wegdenken kann, denn schließlich hat Frau Dora Miklosich schon in der ersten Ravagsendung, im Jahre 1923 — und seither in vielen tausend anderen — mitgewirkt. Erwachsenen und Kindern ist ihre Stimme gleich vertraut, da sie nicht nur in Hörspielen und Theaterstücken mitwirkt, sondern auch die von unseren Kleinen sehnsüchtig erwartete Märchentante ist. Wobei sie das letztere besonders gern ist, da den Märchen ihre ganze Liebe gehört.

Aber aus den Augen der Künstlerin strahlt noch eine andere Freude, nämlich jene, daß sie nun endlich wieder sprechen und spielen darf. Im Jahre 1939 bekam sie von den Nazikulturstrategen Spiel- und Sprechverbot für alle Sender und Bühnen im gesamten Reichsgebiet.



Nach Jahren einer üblen Entfremdung wurden die österreichischen Radiohörer heuer wieder wie in vergangenen besseren Zeiten von der Ravag getreulich in das neue Jahr geleitet. Zwei große, in bestem Sinne staatsmännische Reden Karl Renners und Leopold Figls bildeten den Ausklang des Schmerzensjahres 1945. Dann hörte man voll Wehmut das für immer entschwundene Geläut unseres Stephansdomes und freute sich, daß es Schallplatten gibt, die uns wenigstens die Illusion des herrlichen Klanges vermitteln können. So ging es auf Ätherwellen in das neue Jahr, das uns hoffentlich wenigstens manchen trefflichen Ohrenschaum bereiten wird.

Am Vormittag des Neujahrstages wurde aus dem Musikverein das traditionelle Johann- und Josef-Strauß-Konzert der Philharmoniker übertragen, ein köstliches Neujahrsgeschenk voll Frohsinn und Laune, voll Melodienseligkeit und wienerischem Schwarm. Freilich, restlose Zufriedenheit wollte sich nicht immer einstellen. Es fehlte mitunter der richtige satte philharmonische Streicherklang, manche der edlen Walzerschöpfungen wirkte derb, übereilt, klobig. Tempo darf nie in Hast ausarten und Rhythmus niemals „zackig“ werden. Es scheint unseren Philharmonikern an der richtigen Muße für ordentliche Proben zu fehlen, an der nötigen inneren Sammlung, ohne die wahre Musik nicht bestehen kann. Ein oder das andere war ja vollendet — so die Pizzicato-Polka, die Schnellpolka „Im Vergnügungszug“, vielleicht auch der „Aquarellenwalzer“ von Josef Strauß.

Aber immerhin: es war ein schönes, ein herzliches Bekenntnis zu Wien und zur ewigen Wiener Musik...

## Melancholie

*Schau den Finger in der Nase  
Oder an der Stirn,  
Zeitigt manche fette Phrase  
Das geölte Hirn.*

*Warum liebt der die Erotik?  
Jener die Zigarrn?  
Der die Aeropilotik?  
Der den Kaiserschmarrn?*

*Warum geht's uns meistens dreckig?  
Weshalb schreib ich dies Gedicht?  
Warum ist das Zebra fleckig  
Und Mariechen nicht?*

*Dennoch ahnt man irgendwie  
Gottes Qualverwandtschaft,  
Trifft man unerwartet sie  
Draußen in der Landschaft.*

Von  
KLABUND

